

**Zeitschrift:** Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

**Herausgeber:** Verein für Bündner Kulturforschung

**Band:** - (1965)

**Heft:** 3-4

**Artikel:** Eine spätbronzezeitliche Fundstelle bei Trun GR

**Autor:** Graf, Werner A.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-397979>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# BÜNDNER MONATSBLATT

Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Heimat- und Volkskunde

Chur, März/April 1965 Nr. 3/4

---

## Eine spätbronzezeitliche Fundstelle bei Trun GR

Von Werner A. Graf

*Wenige Monate vor seinem allzufrühen Hinschied hat mir der verdiente Erforscher der rätischen Frühzeit, Prof. Dr. Hercli Bertogg, als Konservator am Rätischen Museum in Chur einen kleineren prähistorischen Fundkomplex zur Veröffentlichung anvertraut. Diese Vorlage, welche sich zufolge verschiedener Umstände immer wieder verzögert hat, sei ein bescheidener Dank an seine unermüdliche, gewinnende Forscherpersönlichkeit.*

### I.

Zwischen Trun und Darvella wurde im Juli 1957 unmittelbar nördlich der Talstraße die Grundfläche für eine große Gebäulichkeit der Tuchfabrik Truns AG ausgehoben. Die Stelle liegt auf einem Schuttfächer, der sich vom Ausgang der steilen und rüfenreichen Val Zinzera in die Rheintalsole ausbreitet. Im westlichen Teil der Aushubfläche trat in etwa 2 bis 2,5 Meter Tiefe eine prähistorische Kulturschicht zutage, die von den Arbeitern nicht beobachtet und größtenteils zerstört wurde. Nur ein geringer Teil der etwa 12 auf 13 m messenden Fläche konnte noch untersucht werden. Die Schicht dürfte sich jedoch noch weiter nach Westen erstreckt haben. Die meisten Funde wurden nachträglich aus dem deponierten Aushubmaterial unterhalb des Dorfes Zignau herausgelesen. Unter der genannten Schicht fand sich nochmals ein Kulturhorizont, der jedoch nicht flächenmäßig, sondern nur in den vom Aushubniveau noch weiter eingetieften Fundamentgräben und -gruben erreicht wurde. Die Zwischenschicht betrug zirka einen Meter und war aus Rüfenmaterial gebildet.<sup>1</sup> Das Fundmaterial der unteren Schicht konnte an Ort und Stelle geborgen werden. Beide Fundschichten enthielten Keramik, Tierknochen und Kohlestücke, die untere überdies zwei Bronzeobjekte, einen Dolch und eine Nadel sowie ein kleines Bronze-Rohstück.

<sup>1</sup> Zu den Fundumständen vergleiche auch JbSGU 48 (1960/61) 131 (T. Deflorin).

Die Keramik der oberen Schicht enthält nur wenige feinere Scherben. Neben einem etwas unsorgfältig ausgeführten Bandhenkelstück (Abb. 1, 1) findet sich eine Scherbe von S-förmigem Profil, bei der ein im Querschnitt rundlicher Henkel vom Halsansatz zur Bauchung führt und dort angepreßt (nicht verzapft) ist, wobei der Henkel ein auf der Schulter umlaufendes Band von ziemlich groben Einschnitten unterbricht (Abb. 1, 2). Bemerkenswert ist ein von innen aus der Gefäßwandung gedrückter Zierbuckel (Abb. 1, 3) sowie das Bruchstück eines sauber gearbeiteten und gebrannten Kegelhalsgefäßes (Abb. 1, 4). Bei der gröberen Keramik sind die Gefäßränder fast durchwegs ausladend. Häufig zeigt die Randlippe Fingertupfenverzierung (Abb. 1, 5, 6, 9–11). An Wandstücken finden sich halbrunde oder spitze Leisten, die zum Teil ebenfalls mit Fingertupfen verziert sind.

Die Keramik der unteren Schicht zeigt neben zahlreichen größeren Stücken auch etwas feinere Ware. Es sind dies vorwiegend Wandstücke ohne Rand, aus wenig gemagertem, gelbbraun bis dunkelbraun gebranntem Ton. An Verzierungen findet sich einmal eine Strichgruppe, die wohl zu einem gefüllten, hängenden Dreieck zu ergänzen ist (Abb. 2, 3), eine von je einer Rille gesäumte Kornstichreihe (Abb. 2, 4), eine einfache, jedoch sehr sauber gearbeitete schmale Leiste (Abb. 2, 5) und ein Wandstück, bei dem von zwei seichten umlaufenden Kannelüren ebensolche in geschlossener Folge am Gefäßkörper nach unten verlaufen (Abb. 2, 6). Zur besseren Ware darf man auch ein Buckelstück zählen, bei dem eben noch eine vermutlich umlaufende Riefe erkennbar ist (Abb. 2, 7). Die Randstücke der Grobkeramik sind mehrheitlich ausladend, wobei der Mundsaum öfters Fingertupfen zeigt (Abb. 2, 10, 12); in einem Falle findet sich auch eine sauber eingeschnittene Schrägkerbung darauf (Abb. 2, 9). Auch steile Gefäßwandungen sind mit Tupfenreihen verziert (Abb. 2, 11). Vereinzelt steht ein unverziertes konisches Wandstück mit zirka 25 cm Mündungsweite (Abb. 2, 14). Vertreten sind schließlich auch in der unteren Schicht waagrechte Leisten mit und ohne Fingertupfen. Ein weitgehend erhaltenes Bodenstück zeigt ganz unten auf dem Wandansatz eine umlaufende Reihe seichter Fingerdellen (Abb. 2, 15).

Aus der unteren Schicht stammen schließlich zwei Bronzegegenstände:

a) Dolchfragment: trapezförmiger Heftansatz mit altem Bruch in der Ebene der zwei Nietlöcher, um welche auf der Vorderseite noch die Einpressung der Nietköpfe erkennbar ist; weidenblattförmige Klinge von flach-rautenförmigem Querschnitt, mit am Heftansatz einschwingenden und schneidenparallel zur Spitze verlaufenden Rillen auf der Vorder- und der Rückseite; auf der Vorderseite gute, etwas matte Patina; die Rückseite krustig, blau bis giftgrün patiniert (Abb. 2, 1).

b) Nadel: doppelkonischer Kopf und geschwollener, jedoch nicht durchlochter Hals; der Kopfunterteil verziert mit einem zwischen zwei Rillen eingespannten Fischgratmuster, die Halsschwellung mit drei längslaufenden Linienbündeln, die durch Schrägstrichbänder getrennt sind und oben sowie unten von drei umlaufenden Rillen begrenzt werden; dünne, dunkelgrüne, auf dem Nadelschaft etwas höckerige Patina (Abb. 2, 2).

Das Knochenmaterial bietet das für Siedlungsschichten übliche Bild: verhältnismäßig viele Zähne, die wegen ihrer Härte meist gut erhalten sind, daneben zerbrochene Langknochenfragmente und Gelenkstücke, das meiste unverbrannt oder höchstens angesengt. Eine osteologische Untersuchung hat bisher nicht stattgefunden, doch dürfte wohl ein großer Anteil Haustierknochen darunter sein.

## II.

Beim Versuch einer zeitlichen Einordnung des Fundmaterials ist vorerst einmal von den beiden Bronzeobjekten auszugehen. Zur Nadel findet sich eine Parallele von Hohenrätien (RM Chur). Doch ist dieses genau entsprechende Stück selber nicht in datierendem Fundzusammenhang gefunden worden, so daß es uns nicht weiterhilft. Nadeln mit doppelkonischem Kopf und geschwollenem Hals finden sich von der frühen Mittelbronzezeit an in Süddeutschland und auch in der Schweiz, doch sind dieselben in der Regel durchlocht.<sup>2</sup> In der Spätbronzezeit sind Nadeln mit doppelkonischem Kopf südlich und nördlich der Alpen ebenfalls noch häufig anzutreffen, doch verliert sich die

---

<sup>2</sup> F. Holste, Marburger Studien, 1938, S. 95 ff.

Schwellung und insbesondere die Durchlochung des Nadelhalses. Außergewöhnlich an der Trunser Nadel ist die Verzierung mit den Linienbündeln und Schrägstrichgruppen in der Längsrichtung des Schaftes. Eine gewisse Ähnlichkeit in diesen Zierelementen zeigt eine Nadel von der *Boccatura del Mincio*, dem Ausfluß des Gardasees, doch winden jene sich dort spiralig um den Schaft der Nadel.<sup>3</sup> Die Hauptmasse der genannten, sehr reichen Fundstelle gehört in die frühe Urnenfelderzeit (Bz D/Ha A). Die elegant geschwungene Dolchklinge mit ihren Zierrillen und der einziehenden Heftplatte mit den zwei Nieten findet ihre beste Entsprechung im Griffschalendolch von Zürich-Schanzengraben<sup>4</sup>. Dieser Dolch vom sogenannten Pescieratyp wird in die Übergangsstufe Mittelbronzezeit/Spätbronzezeit datiert.<sup>5</sup> Allerdings darf das Trunser Stück nicht einfach mit demjenigen von Zürich gleichgesetzt werden. Auch wenn die Bruchlinie mitten durch die beiden Nietlöcher es nahelegt, daß ihm ursprünglich ein Heftteil – sei es eine Griffzunge oder eine Griffschale – angehörte, darf ein solcher doch nicht einfach präsumiert werden und bleibt insbesondere die Form eines solchen offen. Es ist darauf hinzuweisen, daß auf dem erhaltenen Heftteil jeglicher Ansatz zu einem Schalengriff, wie er für die Pescieradolche kennzeichnend ist, fehlt.

Für eine Datierung in die frühe Urnenfelderzeit, welche die beiden Bronzeobjekte jedenfalls nahelegen, kommt nun aber die Keramik zu Hilfe. Vorab möchten wir festhalten, daß das Material der beiden Schichten typologisch keine zeitliche Trennung erlaubt. In beiden Komplexen findet sich bei einigen besseren Stücken der ausladende, scharf abgestrichene Rand, der aus der Wandung modellierte Buckel, die Leistenzier und der ausladende, oftmals verdickte Rand mit den kräftigen Fingertupfen. Zudem macht die Textur des Materials in beiden Schichten einen ziemlich einheitlichen Eindruck. Vor kurzem hat nun Benedikt Frei, ausgehend von einem kleinen Fundkomplex von der Flur Iraggell bei Vaduz FL und bestehend in einer steilwandigen Schale sowie einem sogenannten Matreier-Messer, die frühe Urnen-

<sup>3</sup> H. Müller-Karpe, Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen, Berlin 1959, Tafelband, S. 104/21.

<sup>4</sup> Repertorium der Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Bronzezeit, Tafel 10, Nr. 6.

<sup>5</sup> R. Peroni, Zur Gruppierung mitteleuropäischer Griffzungendolche der späten Bronzezeit, Badische Fundberichte, 20 (1956), S. 75 und 88.

felderware des Alpenrheintals zusammengestellt.<sup>6</sup> Zur Schale von Irraggell, welche an der Basis eine umlaufende Reihe seichter Fingerdellen aufweist, findet sich nun ein genau entsprechendes Bodenstück aus der unteren Schicht von Truns. Mehrfache Bezugspunkte aber liefert das Material aus der unteren Fundschicht vom Hügel Schneller in der Gemeinde Gamprin FL. Das von David Beck im Bilde vorgelegte Material<sup>7</sup> zeigt ebenfalls die kräftigen Ränder mit Fingertupfenzier bei der Grobkeramik, daneben aber auch die runden Bukkel auf der Wandung feinerer Gefäße, daneben den scharf abgestrichenen Rand, wie auch die Kornstichverzierung. Die Durchsicht des Originalmaterials im Museum Vaduz, die mir Dr. h. c. David Beck in verdankenswerter Weise ermöglichte, bezeugt die Verwandtschaft mit demjenigen von Trun noch deutlicher. Mit der unteren Schnellerschicht, die u. a. durch ein frühes Urnenfeldermesser datiert wird, ist das Keramikmaterial von der Heidenburg bei Göfis/Vorarlberg verwandt. Beide Komplexe werden in die Frühphase der Spätbronzezeit/Urnenfelderzeit (Bz D) datiert.<sup>8</sup> Damit aber bestätigt sich auch für das Trunser Material die Datierung, wie wir sie von den beiden Bronzeobjekten her zu geben versucht haben.

Fragen wir uns zum Schlusse, was es mit dem Fundplatz bei Truncaltgeras für eine Bewandnis gehabt habe, so darf trotz der wenig günstigen Fundumstände die Aussage gewagt werden, daß sich an der besagten Stelle ein spätbronzezeitlicher Siedlungsplatz und nicht etwa eine Bestattungsstelle befunden haben muß, der nach der ansehnlichen Schichtstärke über längere Zeit bestanden haben dürfte, aber wegen der stets drohenden Übermurgungsgefahr aus der Val Zinzera noch in der gleichen Kulturepoche aufgegeben und bis in die neueste Zeit nicht wieder für Siedlungszwecke benutzt worden ist. Wir hoffen gerne, daß die von A. Tanner letztes Jahr im Bereiche des latènezeitlichen Gräberfeldes begonnenen Grabungen<sup>9</sup> auch neue Einblicke in die mehrere hundert Jahre weiter zurückliegende Siedlungsphase bieten werden.

<sup>6</sup> B. Frei, Zum Matreier Messer von Irraggell, Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein (JL) 1960, S. 177 ff.

<sup>7</sup> D. Beck, Der Hügel Schneller auf dem Eschnerberg, JL 1951, Abb. 12-16.

<sup>8</sup> B. Frei, a. a. O., S. 192 f.; H. Müller-Karpe, a. a. O. Textband, S. 145 und 184.

<sup>9</sup> A. Tanner, Bündner Monatsblatt 1964, Nr. 3/4, S. 51 ff.

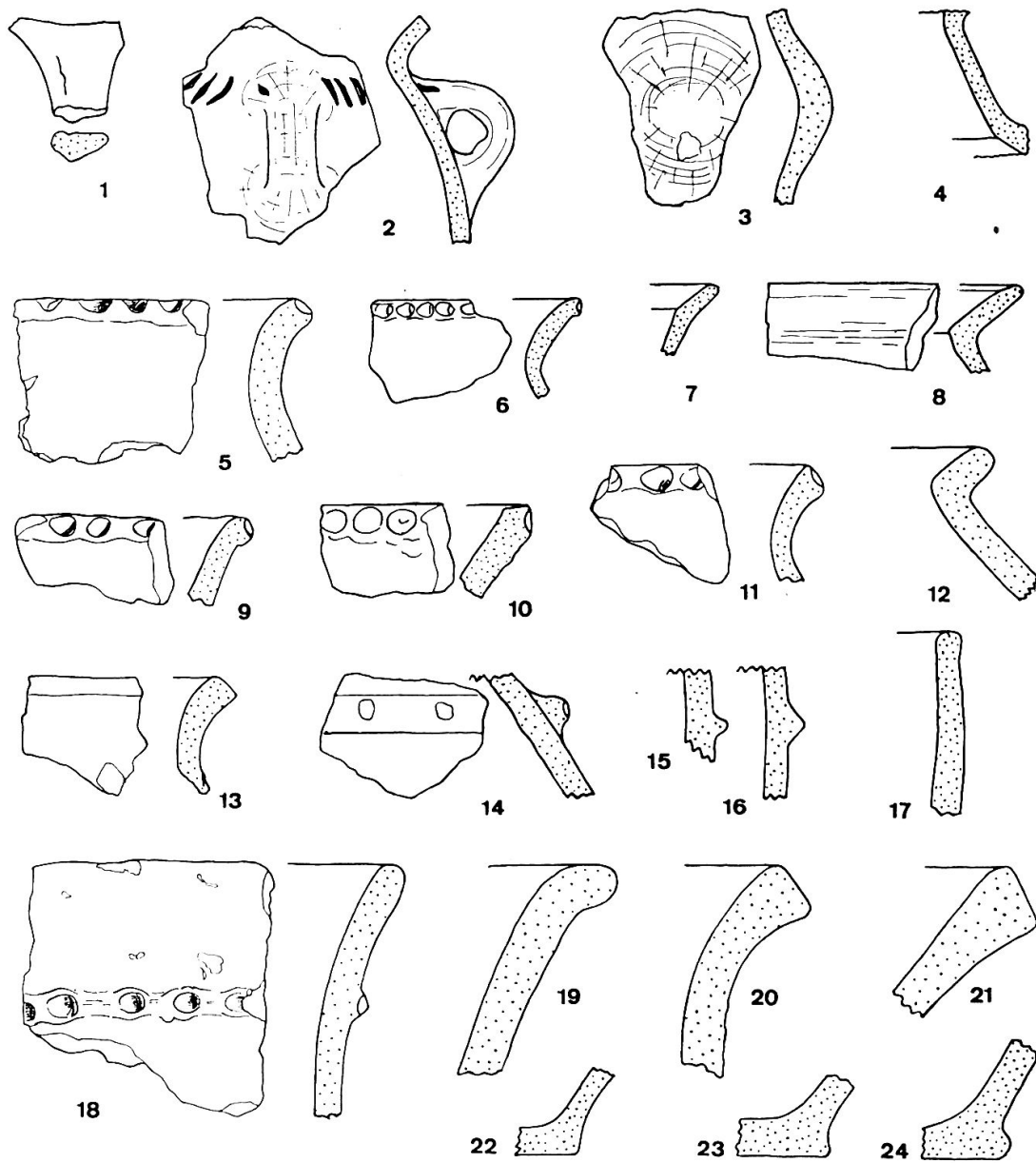


Abb. 1 Trun-Caltgeras, Obere Schicht (Maßstab 1:3)

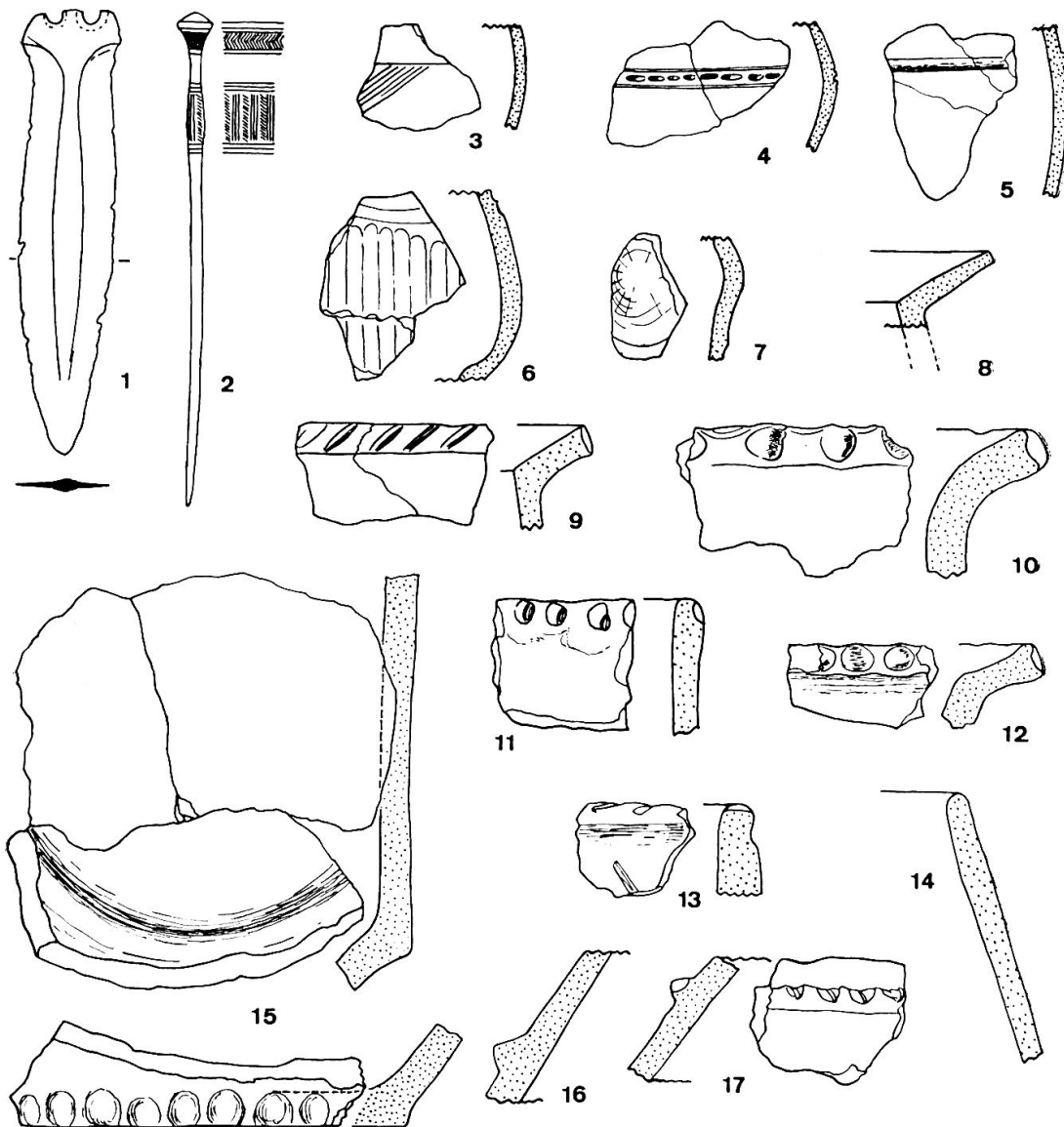


Abb. 2 Trun-Caltgeras, Untere Schicht (Maßstab 1:3)